

## Entwurfsgedanken zur Neuordnung der Johannesschule in Rheine

Die Johannesschule in Rheine geht auf eine Gründung im Jahre 1898 zurück. Das ehemalige Schulgebäude befand sich an der Osnabrücker Straße gegenüber dem ehemaligen Werk IV. 1933 wurde die katholische Johannesschule mit der evangelischen Luisenschule zu einem System unter dem Namen Stadtbergschule zusammengeführt. 1940 entstand neben der ehemaligen Luisenschule eine neue Schule unter dem Namen Hans-Schemm-Schule. Nach dem Krieg wurde dieses Schulgebäude bis 1960 als Overbergschule betrieben. Seit 1960 wird die Schule, einschließlich der Erweiterung von 1962, als Volksschule mit dem Namen Johannesschule betrieben und nach der Neuordnung des Volksschulwesens von 1968/69 als Gemeinschaftsgrundschule geführt.

Die Gebäudegruppe ist gekennzeichnet durch die inhomogene Verknüpfung dreier Bauabschnitte. Die freistehende Luisenschule ist das älteste Gebäude ohne räumliche Verbindung zu den übrigen Bauabschnitten. In diesem Gebäude ist die Schulmensa untergebracht, die Verwaltungsräume der OGS und die Raumflächen für individuelle Angebote.

Der als Hans-Schemm-Schule gebaute zweite Bauabschnitt mit dem historisierenden Treppenhaus, bildet das Kerngebäude der Schule einschließlich der Schulverwaltung und dem Lehrerzimmer. Die zwei Vollgeschosse beinhalten Unterrichts- und Mehrzweckräume. Im Dachgeschoss sind die Betreuungsräume der OGS untergebracht. Diese Räume sind nur über das Haupttreppenhaus erreichbar, ein zweiter Fluchtweg fehlt.

Die Erweiterung im Norden aus dem Jahre 1962 ist in zwei Abschnitten gegliedert. Einem mittleren Gebäudeabschnitt mit der zentralen WC-Anlage im Erdgeschoss und einer Aula im Obergeschoss. Beide Raumeinheiten sind von Treppenhäusern flankiert. Das südliche Treppenhaus bildet den Endpunkt der ehemaligen Hans-Schemm-Schule und vermittelt zwischen den unterschiedlichen Geschosshöhen der Bauteile. Das nördliche Treppenhaus erschließt die Aula mit dem nördlichen Klassentrakt. Nachteilig an diesem Bauabschnitt ist die fehlende räumliche Verbindung im Erdgeschoss zur ehemaligen Hans-Schemm-Schule durch die zwischengeschaltete WC-Anlage, die unterschiedlichen Geschosshöhen zwischen den Gebäudeabschnitten mit den Ausgleichsstufen und der lange Stichflur im nördlichen Klassentrakt. Dort fehlt wie im Obergeschoss des Altbaus der zweite Fluchtweg.

Die Neuordnung der Schule soll den dreizügigen Schulbetrieb stärken, die baurechtlichen Mängel beseitigen und die Aufgaben der OGS innerhalb der Gebäudegruppe besser verknüpfen und erweitern.

Wir schlagen vor, den mittleren Gebäudeabschnitt mit der WC-Anlage und der Aula zurück zu bauen und durch einen Neubau zu ersetzen. Dieser Neubau verbindet barrierefrei mittels eines neuen Treppenhauses und einer Aufzugsanlage den Altbau mit dem Klassentrakt. Die Höhendifferenzen der unterschiedlichen Geschosshöhen zueinander werden dadurch aufgehoben.

Im Erdgeschoss würde in diesem Neubau eine neue Aula realisiert, im ersten Obergeschoss das neue Lehrerzimmer und im 2. Obergeschoss die Bibliothek mit dem Selbstlernzentrum im räumlichen Zusammenhang mit den Betreuungsräumen der OGS. Der Neubau wird als Mittelrisalit durch flankierende Verbindungsbauten flankiert, die den Übergang zu den

Bestandsgebäuden herstellen. Diese Verbindungsbauten werden als Nebenraumzone genutzt. Dort befinden sich im Erdgeschoss die WC-Anlagen und in den Obergeschossen Besprechungs- und Differenzierungsräume. Das Dachgeschoss erhält dort durch die Lage des Treppenhauses den zweiten Fluchtweg.

Der Neubau erzeugt eine neue Mitte in dem langgestreckten Baukörper als neuen Haupteingang der Schule und verkürzt die Erschließungswege zwischen den einzelnen Funktionen. Am nördlichem Endpunkt des Klassentraktes wird ein weiteres Fluchttreppenhaus angefügt, so wird der Stichflur aufgehoben. Die alte Luisenschule wird in ihrer Nutzung wie im Bestand beibehalten.

Die Neubauten werden aus Ziegelsteinen mit Gesimsen aus Sichtbeton gefügt, die die unterschiedlichen Geschosshöhen überlagern und abstrahieren. Aus dieser Tektonik wird ergänzend an der Osnabrücker Straße eine Mauer erstellt, die eine Verbindung zur Luisenschule herstellt und das Ensemble vereinigt. Die Fassadenöffnungen der Verbindungsbaukörper werden aus den Nachbarfassaden herüber projiziert, der Mittelrisalit und das abschließende Treppenhaus erhalten überlagerte vertikale Fensterbänder in den Podestebenen. die Schule erhält ein Gesicht.